





# Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Abonnementspreis: vierteljährl. 90 Sch., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertel. 1 M 15 Sch.

Im Haus geliefert viertel. 95 Sch.  
Inscriptionspreis: die vierstellige Betle oder deren Raum 10 Sch.

Der Schorndorfer Anzeiger ist in Berlin, Charlottenstraße 28, für Jedermann aufgelegt.

Nr. 37. Dienstag den 29. März 1887.

## Bekanntmachungen. Einladung zum Abonnement.

Für das II. Quartal 1887 können auf den

## Schorndorfer Anzeiger

sowohl bei den K. Postämtern, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden. Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährlich 1 M 15 Sch. Außerhalb des Oberamtsbezirks vierteljährlich 1 M 35 Sch.

Die Redaktion.

### Schorndorf. Die Ortsbehörden.

welchen heute ein Exemplar der Nummer 8 des Regierungsblatts vom 17. März 1887 mit angehefteter Marschgelbertabelle zugesendet worden ist, werden angewiesen, das genannte Blatt den Gemeindepflegern mit dem Bemerkten auszuliefern, daß die Marschgebühren vom 1. April d. J. ab nach der angehängten Tabelle zu berechnen und vierteljährlich bei der Oberamtskasse zu liquidieren seien.  
Den 24. März 1887. R. Oberamt.  
Baun.

### Muggericht in der Oberamtsstadt.

Am Dienstag den 12. April d. J., vormittags 9 Uhr, wird mit dem Muggericht in Schorndorf begonnen werden. Die Ortsanwohner werden zur Eröffnung deselben eingeladen und zugleich aufgefordert, die ihnen etwa bekannten Gebrechen der öffentlichen Verwaltung, ihre Vorschläge bezüglich der Beseitigung derselben, sowie ihre etwaigen Beschwerden gegen den Herrn Stadtvorstand, den Gemeinderat oder gegen den Bürgerausschuß am Samstag den 9. April d. J., vormittags, auf der Oberamtskasseltisch mündlich anzubringen oder bis zu dem genannten Tage schriftlich einzureichen.  
Schorndorf, den 25. März 1887. R. Oberamt.  
Baun.

### An die Gemeindebehörden.

Die Oberamtsparthe hier ist gegenwärtig in der Lage, Anlehen auf kürzere Zeit aufzunehmen. Diese Gelegenheit ist in allen Fällen zu benutzen, in welchen noch vor dem 1. April d. J. der Grundstock der Gemeinde oder der Stiftung zu ergänzen ist.  
Den 26. März 1887. R. Oberamt.  
Baun.

### An die Gemeinde- und Stiftungsbehörden und die Verwaltungsakture des Bezirks.

Dieselben werden aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Entwurfung der Etats für das Verwaltungsjahr 1887/88 sofort erfolgt und daß solche nach vorausgegangener Beratung seitens der betreffenden Kollegien mit der Beschlußnahme der letzteren spätestens bis 1. Mai l. J. zur Prüfung und Genehmigung hieher vorgelegt werden.  
Bei Entwurfung der Etats ist mit Gründlichkeit zu verfahren und sind erheblichere Abweichungen von den Etatsätzen bzw. Rechnungsbergebnissen der letzten Rechnungsperiode zu erläutern, auch ist besondere Rücksicht darauf zu nehmen, daß die für etwaige Ergänzung des Grundstocks und die Schuldentilgung erforderlichen Mittel in demselben vorgesehen werden. Insbesondere sind künftig auch die Bestimmungen des Art. 21 der Landesfeuerlöschordnung vom 7. Juni 1885, betreffend die Bildung örtlicher Feuerlöschklassen, zu betrachten.  
Die Beschlüsse und Genehmigungsbefehle, welche sich auf die einzelnen Positionen beziehen, sind in den Etats zu allegieren. Ueber die aus der vorbergehenden Rechnungsperiode noch verfügbaren Restmittel ist unter Anführung des vorhandenen Vorraths und der noch vorhandenen Aktiva- und Passiva-Küsstände in den Etats Nachweis zu geben.  
Den 28. März 1887. R. Oberamt.  
Baun.

### Wie alt wird Kaiser Wilhelm werden?

Diese Frage scheint heute, wo wir das 90. Geburtsfest des geliebten Monarchen feiern, auf den Lippen aller der Millionen Menschen, deren Wünsche sich darin vereinigen, daß ihm beschieden sein möge, noch lange Jahre seines Herrscheramtes zu walten. Kaiser Wilhelm selbst hat die Frage schon scherzend an sich selbst gerichtet, und sie ist ihm auch in seltsamer, wunderbarer Weise beantwortet worden. — — — Vor drei Jahren kam nach Berlin, um hier bei Hofe, vorgestellt und in die Gesellschaft eingeführt zu werden, eine junge Dame aus Siebenbürgen, aus altalibem, gräflichen Geschlechte stammend, eine Nichte des österreichischen Hofkammergrafen Szechenyi. Wildschön und erst 17 Jahr alt, von bezaubernder Anmut und Liebeswürdigkeit, erschien die junge Comtesse noch besonders interessant durch den ihrem Eintritt in die hohe Gesellschaft vorausgegangenem Ruf, daß sie eine merkwürdige sensible Natur sei, häufig Visionen habe, in Verzückungen verfallend und die Zukunft vorherzusagen könne. Einst sprach man in einer Gesellschaft bei Hofe von diesem seltsamen siebenbürgischen Naturkind und auch Kaiser Wilhelm hörte bei dieser Gelegenheit von demselben. Als die junge Dame bald darauf in Berlin eintraf und bereits drei Tage nach ihrer Ankunft anlässlich einer kleinen Hoffestlichkeit dem Monarchen vorgestellt wurde, da wandte sich dieser in gewohnter Liebeswürdigkeit zu ihr und richtete mit huldvollem Lächeln folgende Frage an sie: „Nun, Comtesse, was habe ich denn für meine alten Tage noch von der Zukunft zu erwarten?“ — Da ergriß die schöne siebenbürgische Gräfin die ihr entgegengetreute Hand des Kaisers, warf einen kurzen prüfenden Blick in die innere Fläche derselben und sagte mit ruhiger, tonloser Stimme: „Ich sehe ein Alter von 96 Jahren — — —“ kaum war dieses Wort gesprochen, als Kaiser Wilhelm sichtlich betroffen zurückfiel und seine Gesichtszüge einen so ersten Charakter annahmen, daß den Umstehenden das Rätheln auf den Lippen erlosch und die Siebenbürgerin einen Augenblick innehielt. Kein Zweifel, den Monarchen hatte diese Prophezeiung peinlich, wenn nicht gar schmerzlich berührt. Gleichwohl bezwang er bald die unangenehmen Gedanken, die sich ihm aufgedrängt zu haben schienen; er lächelte über den „Scherz“ der Comtesse und unterhielt sich noch längere Zeit anscheinend in bester Laune mit ihr unter vier Augen, während die übrigen Anwesenden zur Seite getreten waren. Bald darauf trennte sich die Gesellschaft und Manche wollten die Beobachtung gemacht haben, daß der Kaiser, trotz äußerlicher Heiterkeit doch innerlich recht ernst gewesen sei. — — — Monate waren hierauf vergangen, die Episode mit der schönen, jungen siebenbürgischen Gräfin war vergessen, als eines Abends vor einem sehr kleinen und intimen Kreise der Kaiser selbst darauf zurückkam und unaufgefordert erzählte, warum ihn jene Prophezeiung unwillkürlich so sehr betroffen gemacht habe. Kaiser Wilhelm erzählte — wie wir dem „Wiener Tageblatt“ entnehmen — ungefähr folgendes: „Es war im Jahre 1863 während unseres Aufenthalts in Baden-Baden; es war jene politisch schwere, gewitterschwangere Zeit, als wir Oesterreichs Aufforderung zum deutschen Fürstentag abgelehnt hatten. Bismarck und ich hatten Tag und Nacht gearbeitet und statt wie uns in Baden-Baden erholen, kamen wir aus Arbeit und Aufregung nicht heraus. Eines Tages nach dem Frühstück beschloß ich auf meinen Vorschlag, uns eine Zerstreung zu gönnen, die in einer Ausfahrt und in einem Plakat im Walde bestehen sollte. Wir waren eine große Gesellschaft, Herren und Damen, Jung und Alt, auch Bismarck war dabei. Nachdem wir eine Strecke gefahren waren, verließen wir die Wagen und vertieften uns zu Fuß, nur von wenig Dienerschaft begleitet, in eine der herrlichen Waldungen in Baden-Badens Umgebung. Dann lagerten wir uns und ließen uns die mitgebrachten Speisen und Getränke köstlich genießen. Plötzlich wurden wir in unserer Waldbesauberkeit durch eine Zigeunerin überrascht, die Beeren und Kräuter sammelte. Der junge, über-

müthige Graf M. . . warf ihr ein Goldstück zu und ließ sich zur größten Heiterkeit aller Anwesenden waschen. Sein Beispiel fand Nachahmung und schließlich kam die Frau auch zu mir. Ich wies sie zurück, aber sie wahr sehr hartnäckig und ich ließ sie endlich gemähren. Ihre Prophezeiung lautete ungefähr: Ich sehe eine große Krone, ich sehe viel Blut und Krieg, Sieg und Lorbeer, und ich sehe ein — Alter von 96 Jahren. An diese Voraussetzung mußte ich denken, als neulich die kleine Siebenbürgerin mir gleichfalls von den 96 Jahren fabelte. Jene Zigeunerin mußte nicht, daß sie den preussischen König vor sich hatte, und die schöne Komtesse kann mit ihren 17 Jahren auch nicht von der Prophezeiung der Zigeunerin gewußt haben. Das stimmte mich momentan ernst, dann aber mußte ich recht herzlich darüber lachen.“ — So ungefähr erzählte Kaiser Wilhelm. Hoffentlich haben sich aber beide Prophetinnen verzählt und Kaiser Wilhelm feiert in gleicher Frische wie heut seinen hundertsten Geburtstag.

### Tagesbegebenheiten. Württemberg.

**Schorndorf.** Das Geburtsfest des Kaisers ist diesmal in unserer Stadt besonders festlich gefeiert worden; galt es doch, der gemeinsamen Freude und dem gemeinsamen Dank gegen Gott darüber Ausdruck zu geben, daß unser großer Heilens Kaiser am 22. März sein 90. Lebensjahr vollendete. Ein ähnlicher Fall ist in der geschichtlichen Zeit nicht dagewesen, und wer von unsern Nachkommen wird wohl einen solchen erleben?

Am Vorabend des Festtages wurde auf einer Anhöhe bei der Stadt ein Freudenfeuer abgebrannt. Das Holz haben patriotische Bürger der Stadt geliefert. Alt und Jung strömte hinaus um die festliche Lohe ausloben zu sehen, und die Gedanken manches Zuschauers schweiften wohl durch die wettei deutschen Gauen, wo zu derselben Zeit hunderte von Freudenfeuern brannten. Trotz der trüben, dunstgefüllten Luft, sah man auch verschleierte Feuer in der Nachbarschaft. Wie diese Flammenzeichen glühten, so soll die wahre Vaterlandsliebe im Herzen jedes echten Deutschen glühen. Mögen stets nur die Flammenzeichen der Freude, nie die des Krieges oder zerstörender Brände von den Höhen in unser friedliches Thal leuchten!

Die Feierlichkeiten am kaiserlichen Geburtstag selbst eröffnete morgens 6 Uhr die Stadtmusik mit dem Choral: „Lobe den Herren, o meine Seele.“ Auch mittags und abends wurden Choräle vom Thurm geblasen und zwar: „Ein feste Burg ist unser Gott“, und „Wie groß ist des Allmächtigen Güte“. Von 1/9 Uhr an fanden Feste in den einzelnen Schulklassen statt. Um 3/10 Uhr war Sammlung zum gemeinsamen Kirchgange auf dem Marktplatz. Nachdem ein Choral gesungen war, setzte sich der Zug der Schulkinder in Bewegung der Kirche zu. An diesen Zug sich anschließend folgten die Bezirkbeamten, die bürgerlichen Kollegen und andere Einwohner unserer Stadt. Der Festpredigt, die Herr Helfer Hoffmann übernommen hatte, lagen zu Grunde die Worte des 21. Psalms, Vers 2-8. Es wurde darauf hingewiesen, daß Gott unsern Kaiser in jedem Abschnitt seines Lebens mit großen Gnaden gesegnet hat und daß er daher zum Segen für sein Volk für Deutschland geworden ist. Wie unser Kaiser jederzeit in Demuth Gott die Ehre gegeben hat, so sollen auch wir uns vor unserm Gott beugen und ihm dankend durch eine völlige Rückkehr zu ihm, dem König aller Könige und Herrn aller Herren. —

Den Schluß des Tages bildete ein Dankfest im Kronensaale. Dasselbe war sehr stark besucht, nicht bloß von hier sondern auch von auswärtig, und es herrschte durchweg eine gehobene, patriotische Stimmung. In höchst dankenswerter Weise hat der heilige Liebeskranz durch Vortrag verschiedener patriotischer Gesänge mitgewirkt.

Die Reihe der Toaste eröffnete Herr Oberamtsarzt Dr. Gaupp. In martigen Worten legte er dar, was Deutschland seinem Kaiser zu danken hat, daß er auch heute noch, trotz seines hohen Alters in fester Geistesfrische auf allen Gebieten des staatlichen Lebens neue, segensreiche Einrichtungen, besonders solche zum Wohl der Armen und zur Herstellung des religiösen Friedens schafft. Nach dem begeistertsten Hoch auf den Kaiser stimmte die Versammlung die Kaiserhymne, „Heil Dir im Siegeskranz“ an.

Den Toast auf unsern in Ehrfurcht geliebten König hatte Herr Stadtförster Fischer übernommen. Er schilderte unsern König als den Mann des Friedens, der alle Werke des Friedens schützt und befördert, und als den treuen opferwilligen Bundesgenossen des Kaisers.

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß das Hoch auf S. Majestät den König aus vollem Herzen kam und daß, sofort die Königshymne angestimmt wurde, denn mit Schwaben sind seit Jahrhunderten durch Bande der Liebe und Treue mit unserem Fürstenthum verbunden. Der nun folgende Toast auf den Kronprinzen des deutschen Reiches, gesprochen von Herrn Kolaborator Birkholz, brachte den Gedanken zum Ausdruck, daß unser Kronprinz, wie sein erhabener Vater seinem inneren Wesen und Charakter nach ein Mann des Friedens ist, daß seine Friedensliebe auf der richtigen, für den künftigen Herrscher eines großen Reiches unerlässlichen Grundlage, auf der Kriegstüchtigkeit, beruht. Der Toast schloß mit den Worten: Der Mann des Friedens, der Held, bewährt im Krieg, der Hohenzollernsohn, Deutschlands Stolz und Hoffnung, lebe hoch!

Am Uhlands Gedicht „König Karl's Meerfahrt“ anknüpfend, feierte Herr Helfer Hoffmann den Fürsten Bismarck, der als Steuermann das Schiff des deutschen Reiches sicher zwischen der Scylla der äußeren Feinde und der Charybdis der innern sozialen Gefahren hindurch, u. über die Untiefen des Parteihaders und der Parteiphasen hinwegführt.

Herr Fabrikant Friedrich Dreuninger brachte in gewandter, klarer Sprache ein Hoch aus auf den Generalfeldmarschall Moltke, den ersten Soldaten, und auf die Armee, die „erste Institution des Staates.“

Zwischen diesen Ansprachen wurde teils vom Liebeskranz, teils gemeinsam gesungen und fanden Vorträge von Gedichten statt und zwar von Herrn Präzeptor Schall und Herrn Mittelschullehrer Lauffer. Diese Gedichte fanden ungeteilten Beifall. Die des Herrn Lauffer nebst zwei weiteren von ihm hat die Redaktion des Schorndorfer Anzeigers im Druck erscheinen lassen. Inhalt und Ausstattung in Verbindung mit dem edeln Zweck, daß der Reinertrag dem hiesigen Kirchenbauverein zufließen soll, werden wohl manchen bewegen dieselben zu kaufen, wie denn auch noch an demselben Abend 90 Exemplare im Kronensaal verkauft wurden.

Ebenso von Erfolg begleitet war eine Bitte, die Herr Stadtförster Fischer für die in Not sich befindenden Enkel des Wandbeder Votens Claudius, vortrug. Eine Sellenammlung ergab 25 M 21 Sch.

Zum Schluß erfreute Herr Delan Finc mit einer sinnigen, humoristisch gewürzten Ansprache die Versammlung. Er dankte der Redaktion des Schorndorfer Anzeigers im Namen Aller für die Festbeilage zum 22. März. Besonders habe ihn das Bild des Kaisers gefreut, das einen so ernsten und bei näherer Betrachtung doch einen so lieben Eindruck mache. Diesen Kaiser können und müssen wir alle Deutschen nicht bloß verehren, sondern lieben, herzlich lieben.

Das war ein schönes Fest, mußten sich die Teilnehmer sagen. Jeder, der dabei war, wird im Gedächtnis behalten, jeder wird ein Augenblick in den Wunsch: Gott erhalte, sich setzen und segne das deutsche Reich und seinen Kaiser.